

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 4 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. ... 23. Jahrgang Dienstag, den 12. Januar 1932 Nummer 9

Aufmarsch zum Volksentscheid! Heute abend 730 Uhr in der Messehalle

Hitler und Hugenberg antworten endlich

Abfrage der Harzburger an Hindenburg

Sie verchanzen sich hinter verfassungsrechtliche Bedenken / Man will Schachergeschäfte machen

Nach tagelangen Beratungen sind Hitler und Hugenberg darüber einig geworden, mit welcher Begründung sie den Vorschlag der Reichsregierung, die Amtsperiode des Reichspräsidenten durch den Reichstag verlängern zu lassen, abzulehnen könnten. ... in Wahrheit nicht verfassungsrechtliche, sondern politische Gründe.

Die Stellungnahme der Presse

Obwohl der Wortlaut der Antwortschriften Hitlers und Hugenbergs an den Reichstanzler, in denen die parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten abgelehnt wird, noch nicht bekannt ist, nehmen einige Berliner Morgenblätter schon heute früh zu dem ablehnenden Beschluß der beiden Führer der Rechten Stellung. ... in keinem Falle gegen die Verfassung verstößt.

Führer der Opposition taktische Erwägungen maßgebend gewesen sind.

Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet die Ablehnung als „nicht überraschend“. Es sieht in ihr einen Schritt gegen den Reichspräsidenten, wie er kaum schwerer denkbar sei.

Der „Vorwärts“ nennt Hitler und Hugenberg „republikanischer als die Republikaner“.

Das Blatt teilt außerdem mit, daß die Sozialdemokratie jetzt eine überreife Forderung in der Kandidatenfrage vermeiden müsse. Würden die neuen Mitglieder der Verfassung jetzt Hindenburg zum Reichspräsidenten wählen, so würden sie damit nur ihre Schwäche und ihre Verlegenheit verraten.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ will wissen, daß die Antworten nicht an den Kanzler, sondern an den Reichspräsidenten gerichtet seien. Das Blatt bezeichnet es als „höchste Zeit“, daß die Frage der Präsidentenwahl vor weiteren abgemessenen parteipolitischen Auseinandersetzungen bewahrt werde.

Die „Börse-Zeitung“ spricht von einem schweren politischen Mißerfolg Brüning's.

Der „Tag“ äußert, daß es für die nationale Opposition unmöglich gewesen wäre, in einer so wichtigen Frage eine Forderung der Verfassung vorzunehmen und damit noch eine Vertrauensfundamente für die Politik des Reichskanzlers zu verbinden, worauf praktisch die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten durch den Reichstag hinausgeschoben wäre.

Und selbst diese Ausrede enthält noch einen schweren Angriff gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg. Der Rückzug auf angebliche verfassungsrechtliche Bedenken unterstellt der Reichsregierung, daß sie die Verfassung habe durchbrechen wollen. Er enthält zugleich die Unterstellung, daß der Reichspräsident seine Zustimmung zu einer Durchbrechung der Verfassung gegeben habe.

In dem kramphastigen Bemühen, sich von einer inhaltlichen Entscheidung über die Person Hindenburgs zu drücken, sind die Harzburger auf eine Ausrede verfallen, die in den weitesten Kreisen des Volkes als eine scharfe Abfrage an den Reichspräsidenten von Hindenburg aufgefaßt werden wird. Und zwar geht diese Abfrage von den Gruppen aus, für die Hindenburg sich seinerzeit zur Wahl gestellt hat. Wenn diese Gruppen, die sich immer als stärkste Gegner der Weimarer Verfassung aufspielten, jetzt verfassungsrechtliche Bedenken vorbringen ist das mehr als lächerlich.

Nach dem Verlauf der Verhandlungen der letzten Tage veripürt man in dieser Entscheidung sehr deutlich das Ueberwiegen der Hugenberg'schen Tendenz. Diese Abfrage ist in erster Linie die Abfrage Hugenbergs und die scharfe Spitze gegen den Reichspräsidenten, in der Abfrage ist das Geichs Hugenbergs gegen Hindenburg.

Man scheint im Lager Hugenbergs der Meinung zu sein, daß nun eine Politik der politischen Erpressungen und des politischen Kuhhandels mit der Präsidentenfrage beginnen könne.

Eine deutschnationale Verantbarung zu der Entscheidung Hitlers und Hugenbergs erklärt, daß über die Frage der Präsidentenwahl durch das Volk noch nicht gesprochen worden sei, vielmehr werde dabei alles von der weiteren Entwicklung abhängen. Das ist die Ankündigung einer Kuhhandelspolitik im großen Stil. Man muß allerdings die Frage aufwerfen ob auf der anderen Seite nach der Brückierung des Reichspräsidenten durch die Harzburger noch Neigung vorhanden sein wird, auf derartige Manöver einzugehen. Mit ihrer ablehnenden Antwort haben die Harzburger sich selbst enthüllt. Hitler, der dem Druck Hugenbergs nachgegeben hat und Hugenberg selbst werden an ihrer Entscheidung keine Freunde erleben.

Der Streit um die Reparationen

Frankreich und England bleiben uneinig

Das Echo der Erklärung Brüning's - Die Verlängerung des Reichsbank-Kredites

„Petit Parisien“ schreibt, daß gestern abend vom Finanzministerium über die französisch-englischen Sachverständigenverhandlungen ausgegebene Kommuniké enthalte das Eingekändnis, daß Frankreich und England sich über eine Formel, die die Bestimmungen des Youngplans aufrechtzuerhalten und dennoch Deutschland ein Moratorium zu bewilligen erlauben würde, nicht hätten einigen können. Schwierigkeiten seien wegen der Dauer dieses Moratoriums entstanden. England wolle, um die Privatkredite zu begünstigen, ein möglichst langes Moratorium bewilligen, was Frankreich nicht zulassen könne, ohne in Zukunft die Youngzahlungen und die Verbindung der Youngzahlungen mit den Schuldentzahlungen an die Vereinigten Staaten zu gefährden.

völlige Ueberraschung zu kommen. So gut vorbereitet die Finanzwelt auf die Erklärungen Dr. Brüning's gewesen sei, so dürfe doch nicht angenommen werden, daß die amerikanische Ansicht der deutschen Annahme zustimme, daß nunmehr das Ende der Reparationen gekommen sei.

„New-York Times“ schreibt, Brüning's Erklärung in der Reparationsfrage sei nicht so zu verstehen, daß Deutschland nicht zahlen wolle, sondern daß es nicht zahlen könne. Demgegenüber müsse Frankreich eine Lösung finden, die die Rechte, die auf dem Reparationsanspruch beruhe, und die Lücke, die geseigt sei, die Reparationen gegen gewisse Konzessionen zu beenden, einigte.

Englische Regierung nimmt erst Stellung

Der am Montag abgehaltene englische Kabinettsrat hat noch keine Entscheidung über die Taktik der Engländer auf der Lausanner Konferenz gebracht. Bei der nächsten Sitzung wird man den Bericht von Sir Frederic Leithrope, der für das englische Schatzamt in Paris verhandelt, vorlegen haben.

Die Rückwirkungen auf den Londoner Geldmarkt

Im Finanzteil der „Morningpost“ heißt es: Die Erklärungen Dr. Brüning's mögen dazu beigetragen haben, eine Erwägung des ganzen Problems der Reparationen und internationalen Schulden in einer praktischeren Art und Weise und in einem schnelleren Tempo herbeizuführen, als bisher zu verzeichnen war. Dies war offenbar auch die Ansicht, die gestern auf dem Geldmarkt herrschte, wo die deutschen Wertpapiere nach vorübergehender Schwäche ungefähr mit den Eröffnungskursen schlossen.

Geteilte Aufnahme in Holland

Die ganze niederländische Presse nimmt in langen Artikeln zu dem Schritt des Reichskanzlers Brüning Stellung. Der „Telegraph“ stellt fest, daß Brüning durch seine Mitteilungen die anderen Staaten zu einer endgültigen Stellungnahme in einer Frage gezwungen habe, die weit über die ursprünglichen Absichten der Konferenz von Lausanne hinausgehen. „Het Volk“ erklärt, daß die offizielle Welt dem deutschen Reichskanzler nicht das Übel nehme, was er gesagt habe, aber man könne doch die Frage aufwerfen, ob er nicht besser getan hätte, bis zur Konferenz von Lausanne zu warten.

In der Psychologie seien die Deutschen nie auf der Höhe gewesen.

Die Art, wie Brüning dies gesagt habe, sei in der Lage, den größten Schaden anzurichten. Sein jetziges Wort könne das erlösende Wort werden. Europa sei wohl etwas verändriger geworden, aber mit wie viel Schaden und Schande. Die „Neue Rotterdammer Courant“ schreibt, daß Brüning's Erklärung notwendig geworden wäre, und für niemand auf der Welt mehr eine Ueberraschung bedeute. Es sei gut, daß man jetzt wisse, woran man sei, und es wäre im Gegenteil nicht anständig von Brüning gewesen, wenn er eine unvorbereitete Konferenz überrumpelt hätte.

Eine unerwünschte Auswirkung

Reichsbankkredit wird nur unter gewissen Bedingungen verlängert

Die Erklärungen des Reichskanzlers über den deutschen Standpunkt in der Reparationsfrage haben den Botschafter der D.D. am Montag auf Antrag des Gouverneurs der Bank von Frankreich zu dem Beschluß veranlaßt, den der Reichsbank gewährten Dollarkredit, der am 1. Februar fällig wird, nicht ohne gewisse Bedingungen zu verlängern.

Zaleski äußert sich

Die unbefriedigenden Beziehungen zwischen Danzig und Polen

Auswirkungen des Nationalismus - Voraussetzungen für eine loyale Zusammenarbeit

Der Verband der ausländischen Presse in Warschau hat am Montag zum ersten Male seit seinem mehrjährigen Bestehen ein Frühstück zu Ehren des polnischen Außenministers Zaleski gegeben, an dem auch zahlreiche andere Mitglieder der polnischen Regierung und Vertreter der diplomatischen Korps teilnahmen. In Beantwortung der Begrüßungsansprache des Präsidenten des Auslandspresserverbandes hielt Außenminister Zaleski dabei eine längere Ansprache, in der größtenteils aktuelle politische Tagesfragen, wenn auch nur in recht allgemeiner Form berührt. Am ausführlichsten beschäftigte er sich mit den polnisch-Danziger Beziehungen, wobei er u. a. erklärte:

„Ohne auf Einzelheiten einzugehen, stelle ich nur fest, daß in den Beziehungen zwischen Polen und Danzig eine ungesunde Atmosphäre herrscht.“

Die nationalistischen Elemente, die gegenwärtig ihren Druck auf das Danziger politische Leben ausüben, sind weit davon entfernt, die rechtlichen Grundlagen der Freien Stadt zu respektieren, die die Existenzgrundlage Danzigs bilden. Es ist möglich, daß der bevorstehende Volksentscheid über die Auflösung des Volkstages und über Neuwahlen Gelegenheiten geben wird, andere Tendenzen zu Worte kommen zu lassen, die geeigneter sind, auf loyaler Grundlage mit Polen zusammenzuarbeiten.“

(Allerdings hängt diese loyale Zusammenarbeit, die im Interesse beider Staaten erforderlich ist, in ausschlaggebender

Weise von einer den Lebensinteressen Danzig gerecht werden den Haltung Polens ab. In diesem Punkt ist eine radikale Umstellung in Warschau dringend erforderlich. (D. Red.)

Zur Abrüstungskonferenz erklärte Zaleski, daß die polnische Delegation bestrebt sein werde, die Garantien für die internationale Sicherheit zu erweitern und die Durchführung internationaler Verpflichtungen zu sichern. Zaleski versicherte weiter, daß Polen auch bei der Lausanner Reparationskonferenz seine Interessen wahrnehmen werde. Er müsse jedoch bemerken, daß

durch die jüngste Erklärung des Reichskanzlers Brüning eine völlig neue Situation entstanden sei,

deren Auswirkungen auf den Lauf der Dinge im Augenblick noch nicht zu übersehen sind.

In den polnisch-sowjetrussischen Verhandlungen um einen Nichtangriffspakt wollte Zaleski, wie er selbst erklärte, nichts sagen, da dies nur den Lauf dieser Besprechungen beeinträchtigen könnte. Er drückte aber seine Zufriedenheit darüber aus, daß gleichzeitig auch zwischen Sowjetrußland einerseits und den Baltischen Staaten und Rumänien andererseits analoge Besprechungen aufgenommen worden sind. Denn nur der Abschluß von Nichtangriffsverträgen zwischen Sowjetrußland und seinen Nachbarstaaten könne das Friedenswerk, das durch Kellogg-Pakt und Litwinoff-Protokoll eingeleitet worden ist, zur vollen Auswirkung bringen.

Reichsbankpräsident Dr. Luther gab in Bezug auf den Antrag der Befürwortung Ausdruck, daß die deutsche Währung erschlößt werden würde, wenn der Kredit nicht bedingungslos erneuert werde. Ihm soll darauf erwidert worden sein, daß die Verantwortung für eine solche Folge der deutschen Regierung zuzufallen.

Der Kredit gilt für einen Zeitraum bis zu drei Monaten verlängert, wenn die anderen am Kredit beteiligten Notenbanken ihren Anteil zu den gleichen Bedingungen verlängern. Bekanntlich haben die Bank von England, die Bank von Frankreich und die Federal Reserve Bank von New York je 25 Millionen Dollar für den Gesamtkredit von 100 Millionen Dollar gegeben.

## Keine imponierende Leistung

Das neue deutsche Zinsabkommen

Der deutsche Bankenkommisär hat am Montag Einzelheiten über die in der Frage der Zinsbindung erzielte Einigung mitgeteilt. Nach der Vorverordnung vom 8. Dezember 1931 wurden die Zinsen für Hypotheken, Pfandbriefe und Anleihen, also die Kapitalzinsen, zwangsweise abgekauft. Hinsichtlich der Geldmarktzinsen, also der Zinsen, die Banken, Sparkassen usw. beispielsweise für Einlagen zahlen und für ausleihende Kredite fordern, sah man von einem solchen Eingriff ab. Die Spitzenverbände der Kreditinstitute sollten sich mit dem Reichskommisär

über ihre künftige Zinspolitik einigen.

Man hat wochenlang verhandelt und die Verhandlungen fanden mehrmals dicht vor dem Ausfliegen, bis das jetzt veröffentlichte Abkommen von sämtlichen Spitzenverbänden unterschrieben wurde und vom Bankenkommisär genehmigt werden konnte. Die auf Grund dieses Abkommens eintretende Entlastung der deutschen Wirtschaft wird sehr gering sein; die Sparkassen hatten bei den Zinsen für Kredite einen Höchstfuß von 9 Prozent gefordert. Bei der vorliegenden Regelung werden aber 10 Prozent Zinsbelastung die Regel sein. Kein Mensch wird leugnen, daß es sich bei diesem Satz um eine ganz enorme Belastung handelt. Es bleibt nur die Hoffnung, daß der Bankenkommisär in Zukunft in Richtung einer weiteren Zinsverbilligung abermals vorgehen wird.

Im einzelnen erfolgt die Festsetzung der Habenzinsen derart, daß von dem Zentralen Kreditausschuß

ein Normalzinsfuß festgelegt wird,

der mit entsprechenden Zuschlägen für sämtliche Konditionen geltend hat. Normale Spareinlagen dürfen jedoch höchstens zu dem Normalzinsfuß verzinst werden. Eine Abweichung ist bei Kreditinstituten, Privatbankiers und den kleinen und mittleren Banken vorgezogen, die auf Grund besonderer Richtlinien die Höchstzinsfüße ganz oder teilweise um 1/2 Prozent — bei ehrenamtlich geleiteten Kreditgenossenschaften um 1/2 Prozent — herabsenken dürfen. Die Zinsen für Kündigungsgelder (mindestens 31 Tage) dürfen den Normalzinsfuß nur um 1 Prozent übersteigen.

Die Nettoszinsfüße bzw. die Zinssätze zuzüglich Kreditprovision werden von Bezirkskreditämtern festgesetzt. Die Kreditprovision wird als Normalfuß auf 1/2 Prozent im Monat, also 2 Prozent im Jahr, begrenzt.

## Wie der deutschnationale „Vormarsch“ aussieht

Kein Stimmengewinn sondern Verluste in Lippe

Die Eugenbergsprelle jubiliert. Sie hat entdeckt, daß die Deutschnationale Volkspartei sich im „Vormarsch“ befindet. Zweifellos eine Entdeckung, die bei dem katastrophalen Niedergang dieser Organisation in den letzten Jahren selbst bei einem bescheidenen Wahlerfolg der Erwähnung wert wäre. Aber Voraussetzung dazu ist doch mindestens, daß von dem „Vormarsch“ wenigstens etwas zu spüren ist. Und da hapert es!

Der Sachverhalt ist folgender: Nach der Eugenbergsprelle sind die Stimmen der Deutschnationalen in Lippe von 747 bei den Reichstagswahlen auf 814 am Sonntag gestiegen. Tatsächlich aber ist für die Deutschnationalen kein „Vormarsch“, sondern ein Verlust zu verzeichnen. In Lippe bestand für Sonntag zwischen den Deutschnationalen und dem Landvolk Listenverbindungen. Deutschnationale und Landvolk erzielten bei den letzten Reichstagswahlen in Lippe zusammen 747 + 291 Stimmen, also insgesamt 1038 Stimmen. Am Sonntag brachten sie es auf 814 Stimmen. Das bedeutet im Vergleich zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen einen Verlust (1038 - 814) von 224 Stimmen oder rund 20 Prozent.

Trotzdem läßt Eugenberg jubilieren: „Vormarsch der DNVP.“ Nur weiter so und der „Kampfbanner“ ist bald endgültig hin.

## Der verstauchte Damm

Von  
Ray Becker

Ich hatte mir den Damm verstaucht. Das ist weiter nicht gefährlich, es gibt schlimmere Sachen; z. B. kann man sich das Genick brechen, hat aber dann den Vorteil, nicht irgendwelche richtigen oder falschen Mittel anwenden zu müssen. Also, ich hatte mir den Damm verstaucht; trug gegen 9 Uhr beim Gehen eines eisernen Trägers. Das war ungeschickt und dumm zugleich; ungeschickt, weil nicht weiter auch ein anderer sich infolge freiwilliger Hilfeleistung beim Gehen des bewußten Trägers hätte beteiligen können, denn es hatten genug Leute umhergestanden, denen es einen heillosen Spaß gemacht hätte, den Träger doch nicht von der Stelle zu bekommen; und dumm war es, weil ich ungeschickt mit meinem verunglückten Damm, der zudem mit einiger Geschwindigkeit anjähwoll, nachmittags um 15 Uhr Ems zu einem ersten schmerzhaften Winterurlaubszug abholen konnte. Seiner eine herzhafte Ermahnung noch einen verstauchten Dammbrand hätte man wegen, ohne daß die damit verbundenen Glückseligkeit durch einen jähen Schmerz unterbrochen würde.

Ich begab mich von meiner Arbeitsstätte nach Hause. Auf dem Wege nach der Straßenecke hatte ich begrünende mich ein Freund mit so herzlichen Handschlag, daß ich ihm am liebsten eine Ohrspecke verriet hätte; aber meine Kraft reichte dazu nicht mehr aus. Der Freund gab mir aber dafür einen wohlmeinenden Rat: Ich möchte den Damm einbinden und ganz ruhig halten, bis es besser werde. Daraufhin verzog ich mich nach Hause und erzählte es meiner Mutter, der ich mein fürchterliches Weh schon über Jahr und Tag anzuvertrauen pflegte. „Im Gottes Namen, das ist ja gerade verflucht. Rein, wasperen müssen Sie den Damm.“

Ich ließ mir also den Damm einbinden, sollte die Engel und noch vieles andere sagen und beobachtete die angestrichelte jopprige Befahrung. Da ich trotz mehrfachen Niederhaltung der Fortart, die meine Mutter mit dem mütterlichen Ausbruch „Wassers“ bezeichnete, in den nächsten abendlichen Stunden nicht eintrat, entließ ich mich, was doch dem Rate meines Freundes zu folgen, und hielt den Damm weitere 21 Stunden lang ruhig. Kurz vor Ablauf dieser Zeit sollte ich fest, daß beide Heilungsmethoden dazu beigetragen hatten, den Damm ein Jahr vollkommenes Ansehen zu geben. Eine ältere Dame, die zufällig beide Hände „Mit Wasser“ verstauchte, zu ihrer wertvollen Bekanntschaft machte, empfahl mir demselben Tag die Dammverstauchung. Ich verstauchte auch diese Heilmethode, — mein Damm war zu an Alter, Umfang und Samen. Requiriert verließ ich mein

## Polnischer Kurswechsel gegen die Ukrainer?

Unter außenpolitischem Druck — Angeblich parteikonzeptionen

Die „Gazeta Warszawska“, eines der führenden Blätter der nationaldemokratischen Opposition, läßt sich aus Lemberg sensationelle Gerüchte melden, die in den Warschauer politischen Kreisen lebhaft besprochen werden. Diesen Gerüchten zufolge plant die polnische Regierung einen vollständigen Kurswechsel in ihrer Politik gegenüber der ukrainischen Minderheit in Ostgalizien.

Der Minister der Innern wird angeblich schon in aller nächster Zeit im Sejm eine Erklärung in diesem Sinn abgeben. Auf kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet soll die Regierung eine Reihe von Maßnahmen planen, deren Durchführung

ein weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Ukrainern

bedeuten würde: nicht weniger als 1000 ukrainische Volksschulen mit ukrainischer Lehrsprache sollen eröffnet werden, ebenso die von den polnischen Schulbehörden geschlossenen ukrainischen Gymnasien; die angelegten ukrainischen Sportverbände sollen wieder gestattet werden; auf wirtschaftlichem Gebiet ist die Gewährung von Krediten an ukrainische Wirtschaftsorganisationen vorgesehen. Die wichtigsten Reformen sind aber diein Gerüchten zufolge hinsichtlich der Verwaltung in Ostgalizien vorgesehen. Das Gebiet soll eine Selbstverwaltung erhalten und mehrere wichtige Posten, so auch der des Wojewoden von Lemberg sollen mit Ukrainern besetzt werden.

Den Grund zu dieser politischen Schwelung, welche die „Gazeta Warszawska“ bereits wie eine Tatsache behandelt, sieht das Blatt in der ganzen internationalen Lage Polens. Zaleski habe

während seines Besuchs in London

deutlich zu fühlen bekommen, daß man nach den zahlreichen Beschwerden der Ukrainer von der polnischen Regierung eine Änderung ihrer Methoden erwarte. In Warschau werden die Mitteilungen der „Gazeta Warszawska“ wie gesagt viel erörtert. Vorläufig dürften sie aber mit aller Vorsicht aufzunehmen sein, da es sich um Gerüchte handelt, wie sie auch schon früher aufgetaucht sind.

## Spekulations-Skandal beim Lloyd?

Die Aktiengeschäfte der Direktoren — Anzeige bei der Staatsanwaltschaft

Bremen hat eine neue Affäre, in deren Mittelpunkt der Norddeutsche Lloyd steht. Wenn die in der Öffentlichkeit erobene Formierung zutreffen — sie sind bis jetzt wohl dokumentiert aber nicht entkräftet worden —, dann hat es beim Norddeutschen Lloyd Anhaltungen gegeben, die im bedenklichen Gegensatz zu den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches stehen. Vorläufig bemerkt sich die Deutsche Revision- und Treuhandgesellschaft um den Tatbestand, nachdem Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Bremen erfolgt ist.

Ein Teil der Vorwürfe erstreckt sich auf ein Geschäft mit Lloydaktien, das immerhin Neugierigkeit mit der Kassenbuch-Anglegenheit bei Schultheis-Papenhof hat. Es muß ein Konjunktur beim Lloyd gegeben haben, das stark mit Lloydaktien spekuliert. Dazu gehörten der verstorbenen Generaldirektor des Lloyd, Geheimrat Stimming, der in der Schröderbank-Anglegenheit viel genannte deutschvolksparteiliche Senator in Bremen Bömer, einige Direktoren des Lloyd und nicht zuletzt Konrad Straube von der Danabank. Der Fall, der in diesem Zusammenhang an die Öffentlichkeit gedrungen ist, will finanziell wenig bedeuten. Es handelt sich um ein einziges Millionen Mark, also kein Objekt für die Leute, die an dieser Spekulation beteiligt waren. Man hat die bei der Spekulation entstandenen Verluste auf Konto des Lloyd verrechnet.

Die bereits bemerkt, veröffentlicht der Norddeutsche Lloyd am Montagabend Erklärungen, die den Sachverhalt nicht rechtlos klären. Man muß also die Untersuchungen der Deutschen Revision- und Treuhandgesellschaft abwarten.

## Sales Plan in England

Der höchste Schutzhändler Data hat in der Nähe von London ein Grundstück erworben, um darauf eine Fabrik für die Massenherstellung von Schuhen zu errichten. Er will ungelernete Arbeitslose darin beschäftigen, die in von ihm zu errichtenden Kolonien wohnen sollen. Er scheint damit zu rechnen — und dies erwarten auch die englischen

Schuhfabrikanten — daß er mit unorganisierten Arbeitskräften arbeiten wird und dadurch in der Lage sein wird, seine Konkurrenten zu unterbieten.

## Woldemaras stellt sich dem Gericht

Der Prozeß wegen seiner Auslandsgelder — Er will von Politik nichts mehr wissen

Der ehemalige Diktator Litauens, Professor Woldemaras, ist von seiner Reise nach Deutschland und Frankreich, wo er sich zwei Monate aufgehalten hat, wieder nach Litauen zurückgekehrt. Bekanntlich finden demnach zwei Prozesse gegen Woldemaras statt. Das Obertribunal hat in einem allen Verteidigungsprozeß des bekannten Deutschenfeindes Gabrys, der in der Schweiz im Exil lebt, gegen Woldemaras auf Antrag der Beteiligten das Appellationsverfahren eingeleitet. Es handelt sich zur Zeit um die

Berechnung des Staatspräsidenten Smetona,

der von Woldemaras als Entlastungszeuge benannt ist. Smetona soll die Richtigkeit einer seinerzeit von Woldemaras in der Presse aufgestellten Behauptung bestätigen, wonach Gabrys deutscher Spion sei.

In dem anderen Prozeß handelt es sich um die dänischen Kronen des Herrn Woldemaras, die dieser angeblich aus Staatsmitteln sich auf ein persönliches Konto in Dänemark überweisen ließ. Diese missleriße Angelegenheit liegt schon mehr als zehn Jahre zurück. Woldemaras wird vorgeworfen, daß er

etwa 60 000 dänische Kronen während seiner Pariser Reise zu den Friedensverhandlungen aus Staatsmitteln auf sein privates Konto in Dänemark hat überweisen lassen.

Woldemaras behauptet, daß er dazu berechtigt gewesen sei, da er die Mittel für diese Reise der litauischen Delegation zuerst aus eigenen privaten Mitteln vorgezogen habe und nachher, als seitens Deutschlands ein Kredit eröffnet wurde, die vorausgelagten Gelder verrechnet habe. Diese Angelegenheit hat bereits früher bestehenden Sejm beschäftigt, der die Angelegenheit als erledigt betrachtete. Woldemaras will sich nach Beendigung seiner Prozesse nach einem neuen Lebensunterhalt umsehen. Er erklärt, daß er jede Tätigkeit auf politischem oder diplomatischem Gebiet lehne er ab.

## Auch Frau Gandhi verhaftet

Frau Gandhi ist am Montag in Baroli verhaftet worden. Sie ist die Zahlung der Landessteuern verweigert. Mit ihr wurden mehrere Frauen und weibliche Bedienstete von Kongreßmitgliedern gefangen genommen. Die Frau des Mahatma kommt damit zum erstenmal in ein englisches Gefängnis.

Gaigentlassung Gandhis gegen Ehrenwort?

In Bombay verlangt, daß die Regierung Gandhi gegen Ehrenwort aus der Haft entlassen würde, allerdings mit Aufenthaltseinschränkung an einem bestimmten Ort.

## Razi-Zentrum-Koalition in Hessen gescheitert

„Die Halbkreuzler lassen die primitivsten Voraussetzungen vermissen“

Die Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die Neubildung der Regierung in Hessen sind nunmehr im negativen Sinne abgeschlossen worden. Nach Wochen haben die Nationalsozialisten jetzt auf die Stellungnahme des Zentrums zu den Razi-Forderungen eine Antwort erteilt, die voll und ganz ihrem bisherigen größtmöglichen Auftreten gegenüber anderen Parteien entspricht. Das Berliner Zentrumsozium, die „Germania“, erklärt, daß der in Hessen gemachte Versuch einer Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Nationalsozialismus als gescheitert zu betrachten ist. Für eine Basis der Zusammenarbeit hätten die Nationalsozialisten die primitivsten Voraussetzungen vermissen lassen.

In Hessen bleibt also die Regierung der Weimarer Koalition im Amt.

Unfall des Ministerpräsidenten Braun. Ministerpräsident Braun hat in Gastein, wo er sich zur Erholung von einer schweren Erkrankung zur Zeit aufhält, einen Unfall erlitten. Er ist auf vereilter Straße ausgeglitten und hat sich dabei einen Arm verfrachtet.

Unter an der Handtraj trat mich die Frau des Hausmeisters. Sie sah nach der verbundenen Hand, fragte mich und schüttelte zu meinen Erklärungen über die bisher angelegten Verstecke überlegen das Kopf. „Ja, das glaube ich, ... da gibst's nur ein Mittel! frischen Quark, alle halbe Stunde neu auflegen!“

Ich fragte in der Stadt nach frischem Quark. Am zweiten Tage bekam ich welchen. Am dritten Tage waren zwei Kilo des heilsamen Stoffes verbraucht, und mein Damm schillerte in allen Farben von Mühsüßeringrün bis Hellrot; ein Impremonia hätte sich daran begeistert. Meine Stimmung sank auf einige Grade unter Null. Ich entließ mich, den bereits ausgegebenen Gang zum Arzte doch noch anzutreten. Da laufe ich auf der Straße einem ehemaligen Arbeitskollegen in die Hände. „Kann, Sie haben sich wohl den Damm verstaucht?“

„Ja, ich bin auf dem Wege zum Arzte.“  
„Was — zum Arzte? Wenigstens, das dauert ja Wochen, ehe Ihnen der Arzte die Sache in Ordnung bringt. Gehen Sie zu der alten Kreidmutter, Gängegasse 5, Hinterhaus, vier Treppen links, und eins, zwei, drei ist der Damm in Ordnung.“

Ich wanderte zur alten Kreidmutter, Gängegasse 5, Hinterhaus, vier Treppen links, denn man konnte nicht wissen, wo alle Frauen heißen manchmal noch ganz andre Dinge als verstauchte Dämme.

Die alte Kreidmutter jänderte eine Straße an, murmelte einige Worte vor sich hin und trat mit ihrer Hand aus einer noch dünneren Schicht eine massigere Salbe, die nach reingewaschenem Kopf, über den Damm. Ich glaubte an die Heilwirkung der eigenartigen Salbe — mein Zustand ist zu entsetzlich — eben wie an die merkwürdigen Begleitumstände und fragte nach dem Namen der Frau. Sie meinte, so etwas läte man aus Nachdenken. Dann erzählte sie mir, wie häufig die Zeiten waren, daß sie die Kinder zu ernähren hätte, deren Vater zeitig gestorben war. Ich verabschiedete mich unter Zurücklassung eines Silberstücks. Auf der Treppe begegnete mir ein junger Mann mit einem unbestimmten Anschlag im Gesicht. Er fragte mich, ob Frau Kreidmutter noch daheim wäre, und nach demselben seltsamen Ansehen halbe wie ich.

Auf dem Heimwege trat ich ein halbes Dutzend Bekannte. Jeder von ihnen erwiderte mir heilsamswoll und erteilte mir gute Ratschläge, so daß ich aus dem Erfahrung über die Krankheitslage der verstauchten Heilschmerz überhaupt nicht herauskam. Der eine sagte: „Ne, da seien Sie nur ruhig verständig, mit so etwas ist nicht zu machen.“ Ein anderer meinte, es wäre eine belauschte Heiligkeit, und empfahl mir einen elektrischen Wärmeapparat eigener Konstruktion.

Gallensteinen, Bronchialkatarrh, Blinddarmentzündung usw. nutzbringend anwenden könnte; er koste nur fünfzig Mark, bei monatlicher Ratenzahlung zehn Prozent Aufschlag.

Ich mußte mich wohl oder übel bei allen mit höflichem Grinsen bedanken und war einer Schmach nahe, als ich zu Hause anlangte. Dort hatte meine Wirtin von der Lante des benachbarten Vorkosthändlers ein neues Rezept erfahren: man gieße Del, so heiß man es ertragen kann, auf die erkrankte Stelle, reibe es sorgfältig ab und fülle mit eiskaltem Wasser nach. Darauf nehme man wieder Del und wieder Wasser hinterher. Das ist so lange fortzusetzen, bis das Glied wieder vollständig gelenkig geworden ist. Auch diese Kur ließ ich über mich ergehen. Wenn einer mir geraten hätte, mit Paprikaöl zu gurgeln und gedämpfte Kartoffeln mit Fadennudeln aufzulegen, ich hätte auch das getan. Der Damm und die anliegenden Grenzgebiete würden dabei ebenso wenig Neigung zu einer Besserung gezeigt haben wie bei dem Del- und Wasserverfahren.

Nach einer halben Stunde geschah etwas, das eigentlich schon längst hätte eintreten müssen: mich packte eine namenlose Wut, und in dieser Wut ließ ich denn doch noch zum Arzte. Der erklärte mir, der Damm wäre gar nicht verstaucht, sondern regelrecht gebrochen, und einige freundliche Splitter hätten sich erlaubt, eine empfindliche Muskulenzündung hervorzurufen, die zu heftigen er sich bemühen würde. Komplikationen wären nicht ausgeschlossen, da ich mit ziemlichem Verstauchung bei ihm eingetroffen wäre. Nach diesen tropfenden Worten und einer entsprechenden Behandlung, die mir höchst unangenehm vorkam, entließ er mich. Jedesmal, wenn ich zu ihm gehe und einen Bekannten treffe, sage ich in einem Atemzuge: „Guten Tag — jawohl, ich habe mir den Damm verstaucht; ich habe mit kaltem und warmem Wasser geipalt; ich habe ihn mariniert und ruhig gehalten; ich habe Umschläge mit frischem Quark gemacht und heißes Del daran gegossen; ich habe ihn mit ranziger Salbe behandelt und bin zum Arzte gegangen; gewiß; lassen Sie sich's gut gehen; leben Sie wohl; auf Wiedersehen!“

Die Leute halten mich seitdem für blödsinnig. Das schadet aber nichts: ich habe wenigstens meine Ruhe und mein verstauchtes Damm auch.

Wieder Oper in Warschau. Der Warschauer Magistrat hat dem Kollektiv der Sänger und Musiker der mit dem Schluß der vorigen Spielzeit geschlossenen Warschauer Oper, das während der Weihnachtswochen Opernaufführungen im Warschauer Großen Theater veranstaltet hatte, das Theater und den Theaterfonds mit Licht und Beheizung bis zum 1. April d. J. unentgeltlich überlassen. Am 12. Januar begannen regelmäßige Opernaufführungen, so daß die polnische Oper wieder eine Opernführer haben wird.



# Alarm!

## DER AUFMARSCH:

**Heute 7.30 Uhr: Gr. Kundgebung in der Messehalle. Redner: Brill, Gertrud Müller, Klingenberg**

**In Zoppot: Heute abend 7.30 Uhr, im Viktoria-Garten. Redner: Johannes Mau und Dr. Bing**

**Morgen, Mittwoch, 7.30 Uhr: in der Sporthalle Langfuhr. Redner: Jul. Gehl, Willi Kunze, R. Brill**

# Neue Note Danzigs an Polen

Wirtschaftsverhandlungen am 18. Januar? — Die Meinung des Senats

Den drei Noten des Danziger Senats an den diplomatischen Vertreter der Republik Polen in jetzt eine vierte Note gefolgt. Nach einem Artikel (§ 217) des Warschauer Abkommens hat sowohl Polen als auch Danzig vor Ablauf von zehn Jahren nach Inkrafttreten des Abkommens das Recht, die Erklärung abzugeben, daß man nicht dauernd auf Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen verzichten könne. Am Falle der Abgabe einer solchen Erklärung.

die bis zum 10. Januar 1932 hätte erfolgen müssen,

würden gemäß dem Warschauer Abkommen nach Ablauf weiterer fünf Jahre, d. h. vom 10. Januar 1937 ab, beide Staaten das Recht haben, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen zu erlassen.

Die Danziger Regierung hat von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht. Sie hat es, wie in der Note ausgeführt wird, deshalb nicht getan, weil sie sich, entsprechend dem bei der Schaffung des Danziger Staates von den Begründern ausdrücklich ausgesprochenen Gedanken, von dem Willen leiten läßt, die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden wirtschaftlich aneinander beider Länder gegenseitig zu pflegen.

Nach dieser Begründung wendet sich der Senat in seiner Note mit folgenden Ausführungen an Polen:

„Die polnische Regierung hat seit mehreren Jahren auf dem Gebiet ihrer Zoll-, Wirtschafts- und Verkehrspolitik eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt, die der Danziger Wirtschaft sehr schweren Schaden zugefügt haben und mit dem Begriff einer Wirtschaftsgemeinschaft als schlechtin unvereinbar betrachtet werden müssen. Wichtige Teile des Danziger Handels sind durch die Zusammenfassung der Ein- und Ausfuhr in der Hand privilegierter polnischer Stellen von Jahr zu Jahr in verstärkter Maße ausgeschaltet worden. Dem Hafen Gdynia sind auf den verschiedensten Gebieten Vergünstigungen gewährt worden, durch welche der Danziger Hafen und alle mit ihm verbundenen Danziger Wirtschaftsunternehmen großen Nachteil erfahren. Die Danziger Industrieerzeugnisse haben

bei der Einfuhr nach Polen Erschwerungen erlitten,

sei es, daß gegen Danziger Waren eine starke Boykottbewegung entwickelt wurde, gegen welche die polnische Regierung trotz unserer wiederholten Ersuche nichts unternommen hat, sei es auf dem Umwege rigoröser Kontrolle Danziger Konfingentwaren oder einseitiger neuerlicher Belastung Danziger Waren und Danziger Gewerbetreibender. Alle diese Maßnahmen lassen sich mit dem Begriff der Wirtschaftsgemeinschaft nicht in Einklang bringen.

Auf der anderen Seite hat sich die Einfuhr polnischer Erzeugnisse in das Gebiet der Freien Stadt dauernd verstärkt, und zwar in einem solchen Umfange, daß große Teile der Danziger Wirtschaft dadurch in die allergrößte Notlage gekommen sind. Am härtesten ist hierdurch die Danziger Landwirtschaft in ihren Existenzgrundlagen erschüttert worden. Danzig, mit der Vöslösung vom Deutschen Reich aus einem Agrar-Zustand ausgeschieden, einem Ueberflutungsland wirtschaftlich eingegliedert, ist bisher gegenüber dem übermächtigen Preisdruck der mit unvergleichlich billigeren Produktionskosten arbeitenden polnischen Landwirtschaft schutzlos geblieben. Der Freistaat hat auf den verschiedensten Wegen versucht, den Berufsstand der Landwirte zu erhalten. Trotzdem hat sich die Lage der Danziger Landwirtschaft durch die Verdrängung ihrer Erzeugnisse von ihrem eigenen Markt von Jahr zu Jahr verschlechtert. Sie hat nunmehr einen Stand erreicht

bei dem die bisherigen Formen der Staatshilfe verfallen.

Wenn die Danziger Regierung trotzdem von dem Rechtsvorbehalt des Art. 217 zu Gunsten der bedrohten Berufsstände keinen Gebrauch macht, so hat sie sich trotz ernster Bedenken zu diesem schweren und verantwortungsvollen Entschluß bewegen gefunden in dem Willen, ihrerseits kein Mittel zur Besserung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen unversucht zu lassen. Die Danziger Regierung muß daher die Erwartung aussprechen, daß die polnische Regierung, entsprechend der durch die Verträge geschaffenen Wirtschaftsgemeinschaft, bei ihren zoll- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen gemäß der von ihr übernommenen Verpflichtung auf die wirtschaftlichen Interessen der Freien Stadt in weit größerem Maße die gebührende Rücksicht nimmt, als es bisher geschehen ist und daß die polnische Regierung in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage der Freien Stadt Danzig Maßnahmen ergreift und mit den Voraus-

setzungen im Widerspruch stehen, unter welchen die Freie Stadt Danzig gebildet worden ist.

Eine Abschrift dieses Schreibens ist dem Hohen Kommissar des Völkerbundes zugestellt worden.

Wenn wir nach denselben Gesichtspunkten Außenpolitik treiben, wie sie früher unter dem Vorkriegsregiment die deutsche „Art und Sitte“ zu treiben für gut befand, dann wären jetzt einige Restriktionen zu treffen, die dem Senat nicht gerade angenehm sein würden. Ohne in die infame Verleumdungsjacht zu verfallen, die das Blatt der „derzeitigen“ Regierung, die „Allgemeine“, stets ausgezeichnet hat, könnte man mit beweiskräftigen Argumenten eine scharfe Kritik an der Außenpolitik der Reichsregierung vornehmen. Wir verzichten darauf, um die Position des Senats Polen gegenüber nicht zu schwächen, wir unterlassen es auch, die tatsächlichen

Verprechungen der Deutschen und Nazis in der Wahlkampf im Jahre 1930 zu einem kleinen Vergleich heranzuziehen. Diese Verprechungen haben sich als Phantasien von Wirtschaftspolitikern erwiesen, deren Unfug durch jede neue Note des Senats auf der Basis der alten Verträge — wir verstehen uns wohl! — dokumentiert wird.

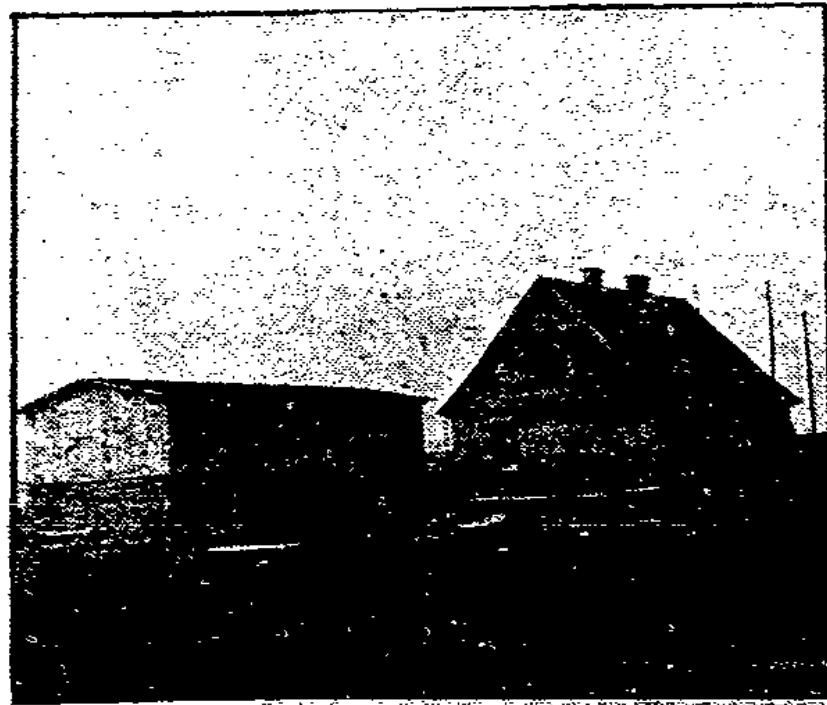
Die polnische Haltung Danzig gegenüber ist tatsächlich geeignet, die wirtschaftliche Existenz des Freistaates zu untergraben. Es ist notwendig, daß man auch in Polen allmählich begreift, in wie schwerer Weise die neuen wirtschaftlichen Maßnahmen gegen den Sinn der Verträge verstoßen. Polen beschleunigt damit, vielleicht ganz bewußt, vielleicht auch unbewußt, die Distension der Frage einer Neuordnung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Osten Europas. Auch die überlegene Diplomatie der Polen über die nicht immer geschickte Vorführung des Danziger Senats wird nicht den Tatbestand des Absterbens der Danziger Wirtschaft verhindern können. Der Danziger Senat hat der polnischen Regierung den Vorschlag gemacht, am 18. Januar zu neuen Wirtschaftsverhandlungen zusammenzutreten. Wir hoffen, daß die polnische Regierung die Verhandlungen nicht ablehnt — zumal ja Herr Minister Straßburger die Bereitschaft Polens zu Verhandlungen in seinem Schreiben an die Danziger Presse erklärt hat — und durch die neuen Verhandlungen Danzig die Möglichkeit zur Entfaltung seiner wirtschaftlichen Kräfte gibt.

# 3200 Morgen wurden aufgeteilt

Siedlungsland im Kreise Danziger Höhe — Die Kleinen sollen es schaffen

In aller Stille ist vor kurzem eine gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet worden, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, Winter, die infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr lebensfähig sind, in Landarbeiter- und Handwerkerstellen sowie in kleinere und größere Bauernstellen aufzuteilen und zu besiedeln. Diese Siedlungs-Gesellschaft, die den Namen „Danziger Landfiedlung“ führt, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens die beiden im Kreise Danziger Höhe gelegenen Güter Kambau und Groß-Melchau erworben und besiedelt.

Beide Güter haben zusammen eine Größe von 3200 Morgen. Durch ihre Aufteilung wurden fünf größere Bauernstellen von je über 100 Morgen, 18 Bauernstellen von je rund 60 Morgen, 15 Bauernstellen von je rund 30 Morgen, 12



Ein 20-Morgen-Grundstück

Landarbeiter- bzw. Handwerkerstellen von je sechs bis zehn Morgen Größe geschaffen. Weitere rund 800 Morgen sind als Anliegerstellen zur Vergrößerung von kleinen und kleinsten alten Bauernstellen hergegeben worden.

Den Gutsarbeitern wurde Gelegenheit geboten, sich durch Ankauf einer kleinen Siedlerstelle selbständig zu machen. Von dieser Gelegenheit hat eine Reihe von Familien auch Gebrauch gemacht.

Für diejenigen Grundstücke, die nicht an einer festen Straße lagen, wurde

eine neue Landstraße hergestelt.

die dort, wo es erforderlich war, ausgeteilt wurde.

Die alten Wirtschafts- und Anliegerstellen der Güter wurden, soweit es ging, wieder verwendet und durch Umbau ihrem neuen Zweck nutzbar gemacht. Alle übrigen Gebäude wurden von den Anliegern selbst erbaut. Mann, Frau und Kind und häufig auch Verwandte haben persönlich daran mitgearbeitet. Alles Baumaterial vom Gutshof wurde bei den Neubauten mitverwendet. Infolgedessen konnten die neuen Gebäude annähernd zu Vorkriegspreisen erstellt werden.

Auf jeder Bauernstelle ist ein massives Wohnhaus, ein ebenfalls massiver Stall und eine verbreiterte Scheune vorhanden, die in der Regel mit dem Stall unter einem Dach vereinigt ist. Das eingeschossige Wohnhaus enthält eine Wohnung, die größtenteils aus Küche, Wohnzimmer, Schlafkammer und Kammer besteht. Es ist teilweise unterkellert und hat einen Dachboden der zur späteren Erweiterung der Wohnung verwandt werden kann. Das Sockelmauerwerk wurde aus Findlingen hergestellt, die aus dem Abbruch der alten Gutsmauern gewonnen wurden.

Der Stall ist so bemessen worden, daß bei den größeren Bauernstellen darin zwei Pferde, fünf Kühe, Jungvieh und sechs bis acht Schweine untergebracht werden können. Ueber dem Stall befindet sich der Futterboden. Die Scheune besitzt Tenne und Vansenraum. Alle Gebäude sind in altbewährter, solider Bauweise ausgeführt worden.

Die auf dem Gutshof Groß-Melchau vorhandene Brennererei ist stehen geblieben. Sie soll als Genossenschaftsbrennererei für die Siedler und Anlieger weiterbetrieben werden.

Bei künftigen Siedlungen wird die Danziger Landfiedlung ihre bisherigen Erfahrungen nutzbringend verwerten, insbesondere auch bei der Bemessung der jeweils richtigen Größe der Siedlungsstellen. Bei gutem Boden und guter wirtschaftlicher Lage wird, so schreibt die Senatspressestelle, eine Bauernstelle von 30 Morgen imstande sein, einer mehrköpfigen Familie den notwendigen Lebensunterhalt zu bieten.

## Die Entstehung der Freien Stadt Danzig

Gestern abend fand in der Städtischen Handwerker- und Fortbildungsschule, an der großen Mühle, die Eröffnung der zweiten diesjährigen Arbeitsgemeinschaft des Arbeiter-Bildungsausschusses Danzig statt. Es handelt sich um die vom Senator a. D. Dr. Bernhard Kamnitzer geleitete Arbeitsgemeinschaft mit dem Thema: „Danzigs völlerrechtliche Stellung“. Die Redungen zur Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft waren zahlreich, dem entsprach denn auch die starke Beteiligung und Anteilnahme der Hörer. Dr. Kamnitzer sprach in der ersten Stunde über die Entstehung der Freien Stadt Danzig. — Der nächste Vortrag findet am Montag nächster Woche, dem 18. Januar, abends 7 Uhr, an gleicher Stelle statt.

Das ist großer Unfug. Gestern gegen 16.45 Uhr hat die Herrschaft Preussische R. ohne jeden Grund den Kommandanten der Danziger Polizei, Herrn v. ...

# Eines Nachts in Kattowitz

Roman von Manfred Georg

Copyright by Manfred Georg, Berlin

## 12. Fortsetzung.

Das Städtchen, dessen Einwohner überwiegend Juden waren und als Attraktion im Reisehandbuch der Sowjetunion den Bunderrabbi Schuckron und eine Zunderfabrik aufwies, bot einen grotesken Anblick. Gegen die es umgebende Ebene war es von einem jästicht und recht aufgeführten Erdwall geschützt, der von den Anwohnern nach dem vor zehn Jahren erfolgten Angriff des Hetman Petljura und seinem Kosakenführer Doppal angelegt worden war. Der mittelalterliche Eindruck, den Kofja gehabt hatte, verschärfte sich noch, als er mit Mascha Heffe und Pola durch die Straßen ging. Die Frau des Flegers trug einen schweren Gold-Revolver im Gürtel und unterhielt sich eifrig und leise mit Pola. So hatte Kofja genügend Zeit, sich umzusehen. Die niedrigen Häuser waren jedes für sich in eine Festeung verwandelt worden. In den Straßen gingen die Arbeiter der Zunderfabrik und die Juden vom dreizehnjährigen Burschen bis zum siebenjährigen Greis bewaffnet umher. Manche hatten Gewehre, aber die meisten verfügten nur über recht primitive Instrumente. Da sah Kofja Weiber, die an einem Stock gebunden waren, geschälte kurze Stahlsägen, Mistgabeln, Senen, alte Karabiner, die einmal von treudeiner asiatischen Reife mitgebracht waren. Steinlochhaken und Holzleuten. Hinter dem Erdwall hielten Frauen und befragten das Feuer, das unter mächtigen Eisenketten brannte, in denen Leer flüssig gehalten wurde. In einer Mechanikerwerkstatt sahen Talmudschüler. Die Vöckchen nicht ihnen eifrig von den Schläfen, während sie unter Anleitung eines Schlossergesellen Konstruktionsbüchsen zu Handgranaten veränderten.

Die erwachsene Jugend der Stadt, Männer wie Frauen, verließen den Vorpustendienst, oder war am Eingang der Stalin-Gasse konzentriert, die zu dem westlichen Stadtor führte und die ungeschützte Stelle der Stadt war.

Drei Greise, von denen jeder schon das biblische Alter lange erreicht hatte, hoben und ließen ein verrohtes Maschinengewehr zu den Wällen. Hinter ihnen zogen Kinder zweiträdrige Karren, auf denen schwere Steine gehäuft lagen. Nirgends hörte man lautes Sprechen. Nur ein Flüstern kuckte von Haus zu Haus und erstarrte dann wieder. Aus der erleuchteten Synagoge scholl das Antworten der Gläubigen im Gebet. Im Volkshaus sah der Leiter der Fabrikarbeiter mit der Frau des Rabbiners und entwarf einen Plan für die Nationalisierung der Lebensmittel.

Die Nacht war heiß. Kofja ging durch das Nadellicht, die Hurric und das Klirren der Waffen wie durch einen spukhaften Traum.

Niemand wollte an diesem Abend schlafen gehen. Eine unvorstellbare Wolke von Erbitterung, Verzweiflung und Anspannung schien von diesen Menschen aufzusteigen und blieh, zum Ausbruch geladen, über den Dächern hängen.

Mascha Heffe war neben dem Führer der Fabrikarbeiter

die Oberkommandierende des zusammengewürfelten Gausens. Sie hatte schon 1919 dem Frauen-Bataillon angehört, das vor Leningrad gegen Denikin gekämpft hatte.

Sie waren jetzt auf den Wällen angelangt. Der Schein der Brände am Himmel ringsumher wurde immer glühender.

„Wie lange glauben Sie denn sich halten zu können?“ fragte Kofja.

„Neider sind wir ganz im Unklaren, wie stark die Kräfte Doppals sind“, erwiderte Mascha. „Vielleicht einen Tag, vielleicht drei Tage. Aber kaum länger als drei Tage. Eitens haben wir von den Dörfern keinen Proviant mehr



„Wie lange glauben Sie sich denn halten zu können.“

hereinkommen können, und dann haben wir nicht genug Munition. Hebrigens müssen Sie nicht denken, daß alles, was da Wachen trägt, kampffähig ist. Sie müssen die Kinder, die alten Männer und dreiviertel der Frauen abschießen. Der einzige Faktor, den wir auf unserer Seite haben können, ist das Entsetzen, das selbst aus der schwächsten Frau eine Wöwin machen wird.“

„Sie werden das verheeren“, erläuterte Pola weiter, „wenn Sie daran denken, daß die Hälfte aller dieser Menschen das Petljura-Boarom vor zehn Jahren mitgemacht hat. Erinnern Sie sich noch an jene Tage?“

Sie hatte sich an einen bärtigen Juden gewandt, der einen rotpigen Hinterrücken trug.

„O ja“, seufzte dieser auf und zeigte mit dem Finger auf

sein leeres linkes Auge. „Das werde ich nie vergessen. Ich bin der einzige Ueberlebende meiner Familie gewesen. Gärten mich nicht die Balken unseres demolierten Hauses begraben und mich den Wänden der Kojaken entzogen, lebte ich sicher auch nicht mehr. Wie es diesmal ausgehen wird, mag Gott wissen. Aber wenigstens habe ich nicht mehr für andere zu sorgen. Uebrigens soll Dubelski tot sein. Es ist schade, daß mir da jemand zuvorgekommen ist.“

Er wandte sich ab und starrte verloren in die Feuer unter den Zerkesseln, die den ganzen Wall mit ihrem dunstigen Qualm vernebelten.

„Was hatte eigentlich Dubelski in Wischuraw zu suchen?“ hüllte Kofja, dem der Rauch in die Kehle kam.

Statt Pola antwortete Mascha rasch:

„Er war, bevor er in die polnische Armee eintrat, hier Freikorpsführer in der Ukraine und mit Doppal und Petljura zusammen. Auf sein Konto kam es, daß zehn Judenkinder, die sich in einen Keller geflüchtet hatten, getötet wurden. Er selbst stand auf der Kellertreppe und warf die Handgranate hinein.“

Kofja erbeute:

„Und das war Ihr Mann?“

„Mein Mann?“

Pola hatte tiefe Faltten der Bitterkeit um die Lippen. „Mein Mann? Vielleicht. Was kümmert Sie, das? Jedenfalls ist er es nicht mehr.“

In diesem Augenblick ertönte der schrille Pfiff einer Sirene dreimal kurz hintereinander.

Pola warke unwillkürlich Kofja an der Schulter:

„Es ist das Signal! Sie kommen!“

Gleichzeitig rief Mascha:

„Also auf Wiedersehen! Nun Gnade uns Gott! Ich muß auf meinen Posten.“

Ein wildes Rennen erhob sich rings um Kofja. Schreien buchten hin und her. Die Einwohner von Wischuraw eilten an ihre Plätze. Ein Trupp von Arbeitern und Juden eilte zu den Wällen und warf sich, eine pärtliche Zehngentette, in Abständen von je zehn Metern hinter der Wöschung auf die Erde. Gleichzeitig laut über das Ätmen der Eingeklopfenen eine tiefe Zille. Es wurde so still, daß der Gestir aus dem Verhaue überdeutlich und hell zu vernehmen war. Dann brach auch er kurz ab. Der Boie mit der Nachricht mußte im Tempel angelangt sein.

Pola riß Kofja zu Boden:

„Warten wir hier. Wo wir kämpfen, ist vorläufig gleichgültig.“

Da lag Kofja auf der seuchten, schimigen Erde des Walles. Seine Augen verjuchten die Dunkelheit voru zu durchdrähen. Der Qualm und Rauch der Kessel wurde über die Köpfe der Verteidiger vom Wind zur Ebene hinausgetrieben. Da lag nun der Rechtsanwalt Kofja Dulas und mußte an das Café Monopol denken, an die große, gelbe Wagnisfuhr und, da er die launigen Ziege des Bodens durch seinen Kuzug bringen mußte, an seinen dabei gelassenen Pjama.

Kofjas Gesicht neben ihm schimmerte unbedeutlich. War es die Erregung der Erinnerung, die ihn übermannte? War es das Ungewöhnliche der Situation, die Ueberspannung des Körpers und des Geistes, denen in den letzten Tagen jubel zuacmettet worden war, war es der jeltame und wilde, von rötlichen Flammen überjippte, in den Lippenwinkeln fast blutig aussehende Mund Kofjas? Kofja konnte sich jedenfalls keine Pechenschaft darüber ablegen, warum er die Frau neben sich plötzlich umschlang und tief in den Mund hineinstülzte. Kofjas Lippen bielten die seinen fest, ihr Druck war kräftig und nachgebend zugleich. Dann sank ihr Kopf zur Seite und ihre Hand schob Kofja fort. Er schloß einen Augenblick die Augen. (Fortsetzung folgt.)

Am 8. Januar 1932 verstarb plötzlich infolge eines Unglücksfalles mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

## Rudolf Schmidt

im Alter von fast 41 Jahren  
Dieses zeigen tiefbetrußt an  
Danzig, den 11. Januar 1932

Selma Schmidt, geb. Diesing  
und Kinder Heinz und Elsa

Der Tag der Einäscherung wird noch bekannt gegeben

### Nachruf

Am 8. Januar d. J. verblieb auf dem Felde der Arbeit unser lieber Genosse und früherer Schützbruderkamerad

## Rudolf Schmidt

im Alter von 41 Jahren.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Tag der Einäscherung wird noch bekanntgegeben.

Pflicht aller Genossen ist es, zu dieser Feier zu erscheinen.

Sozialdemokratische Partei

11. Bezirk

### Versammlungsanzeiger

- 231. 231. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 232. 232. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 233. 233. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 234. 234. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 235. 235. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 236. 236. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 237. 237. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 238. 238. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 239. 239. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.
- 240. 240. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein. Der Februarabend soll fest sein.

heiten. Ergebenen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbuch ist unbedingt mitzubringen!

231. 231. Friedrich-Ebert-Gruppe. Unsere Herdenversammlung kann wegen der Versammlung in der Sporthalle nicht am Mittwoch, sondern erst am Donnerstag, dem 14. Januar, abends 6 1/2 Uhr, im Dausiger Heim stattfinden. Das Ergebenen aller Herdenratsmitglieder ist wegen der Stellungnahme zur Jahresversammlung unbedingt notwendig.

232. 232. 232. Donnerstag, den 14. Januar: Jahres-Versammlung. Beginn: 7 Uhr. Beteiligte Ergebenen eines jeden in Pflicht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

233. 233. 233. Freitag, den 15. Januar, abends 7 Uhr bei Dabel: Jahres-Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Abg. Gen. Joseph. 2. Jahres- und Nachberichts. 3. Neuwahlen. Ergebenen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

234. 234. 234. Freitag, den 15. Januar, 7 Uhr abends, im Parität: Jahres-Mitgliederversammlung.

235. 235. 235. Freitag, den 15. Januar, abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Greiner: „Unsere Zukunft“. Anschließend Referat über die Monatsprogramme Januar und Februar. Ergebenen aller Mitglieder ist dringend Pflicht.

### Die Eintrittskarten

zur Einäscherung des Genossen Rudolf Schmidt sind beim Genossen Wilhelm Götze, Schuld 7a, von 4 Uhr ab in Empfang zu nehmen.

### Stellengesuche

Angewandter Mann sucht Stelle.

### Beschäftigung

Suche nach Arbeit.

### Wohn-Tausch

Tausch Wohnort.

### Wäbchen

Suche nach Wäbchen.

### Zu vermieten

Zu vermieten.

Nach langjähriger Tätigkeit im Stadt Krankenhaus zu Danzig auf den Abteilungen der Herren Prof. Dr. Nast, Prof. Dr. Stahr, Prof. Dr. van der Reis habe ich mich

in **Danzig, Stadtgraben 10** gegenüber dem Hauptbahnhofe,

als **Arzt** niedergelassen.

**Dr. med. Josef Mestschanski**

Sprechst. 9-10 und 3 1/2-5 1/2 Uhr. Tel. 237 86. Kaufm. Berufs-Krankenkassen (Erzatzkassen), Wohlfahrtsämter, Erwerbsloosensfürsorge u. Krankenfürsorge des Hafenausschusses.

### Wöbl. Zimmer

zu vermieten.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

### Saub. möbl. Zimm.

zu vermieten.

### Leeres Zimmer

zu vermieten.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

Suche nach Leeres Zimmer.

### Agarraum

Suche nach Agarraum.

Suche nach Agarraum.

### Wohn-Gesuche

Suche nach Wohn-Gesuche.

### Wöbl. Zimmer

zu vermieten.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

Suche nach Wöbl. Zimmer.

### Verschiedenes

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

Suche nach Verschiedenes.

2 Schweftern, benötig. f. finden zum 1. 2. möbl. Zimmer

Ang. u. 6369 a. Exp.

Suche von sofort ab 1. Februar eine 2-Zimmer-Wohnung auf roten Bergrücken, Schein. Ang. u. 6362 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

Suche zwangsfr. 2 kleine oder 1 großes Zimmer u. Alk., ev. Eing., vom 15. 2. 32. Ang. u. 6367 an die Expedition.

## Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft

m. b. H., Am Spandhaus Nr. 6

Telephon 21251



**Hilfsdienst für erwerbslose Ingenieure**  
Arbeiten an der Technischen Hochschule

Von dem Verein deutscher Ingenieure wird uns geschrieben:  
Die heutige Wirtschaftslage hat auch eine große Anzahl von Ingenieuren um ihre bisherige Arbeitstätigkeit gebracht. Um die Auswirkungen der Stellunglosigkeit nach Kräften herabzumindern, hat der Westpreussische Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure Anfang November 1931 einen Ingenieursdienst ins Leben gerufen, der sich der Unterstützung des Landesarbeitsamtes erfreut. Bei der geringen Zahl der zu Betreuenden (20) und dank den Bildungsmöglichkeiten unserer Technischen Hochschule konnte allen Wünschen Rechnung getragen werden.

Den Ingenieuren mit entsprechender Vorbildung wurde mit Zustimmung des Senats ermöglicht, an programmatischen Vorlesungen und Übungen der Technischen Hochschule unentgeltlich teilzunehmen. Die Benutzung des Laborales der Hochschullaborerei wurde allen Interessenten gestattet. So konnten etwa 10 stellunglose Ingenieure ihrem Interessengebiet entsprechend bei verschiedenen Lehrstühlen mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden. Für alle Teilnehmer wurden weiter Fortbildungskurse eingerichtet für Schweißtechnik mit Übungen, Radiotechnik, Grundlagen des Flugzeugbaues, Einheitskurzschrift, Englisch für Ingenieure, Übungen im Zeichnen von Maschinen, Polnisch und Maschinenschieben. Der Senat bewilligte aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge einige Beihilfen für Fahrtkosten. Einen weiteren Teil trägt der Westpreussische Bezirksverein VDI, der auch einigen stellunglosen Ingenieuren Mittagsfreistühle gewähren konnte.

Der Danziger Lehrer-Gesangsverein bringt in seinem nächsten Konzert am 11. Beethoven's gewaltige Missa solennis, die mit ihrem Schwanenwert, der 9. Sinfonie, den höchsten Gipfel im Schaffen des Meisters bedeutet, unter

Leitung des Dr. Ludwig Kraus zur Ausführung. — Eine Aufführung dieses Werks bedeutet immer ein besonderes musikalisches Ereignis für Danzig, umso mehr als in unserer Stadt die Missa solennis erst ein einziges Mal, gelegentlich der Beethovenfeier des Jahres 1928 zur Ausführung gelangte. — War die Aufführung schon damals eine Großtat des Lehrer-Gesangsvereins, so ist ihre jetzige Wiederholung nicht weniger hoch einzuschätzen, da einerseits die materiellen Bedingungen weit schwerer geworden sind, andererseits aber kein Werk besser als dieses geeignet sein kann, uns aus der Zeit der materiellen Not wegzuführen an die Quellen tiefer seelischer Erbauung.

**Danziger Schiffsliste**

Im Danziger Hafen werden erwartet:  
Dan. D. „Standia“, ca. 13. 1. von Kopenhagen. leer, Behnte & Sieg; Schwed. D. „Zirona“, ca. 11. 1. abends, ab Aufdring-Nalmer, leer, Behnte & Sieg; Schwed. D. „Blenda“, von Wotenburg fälltig, leer, Pam; dan. D. „Transporier“, 11. 1. von Odense, Bergens; D. „Nordboej“, D. „Lga“, D. „Alva“, D. „S. A. Kolze“, D. „Urfa“, D. „Sestansit“, M. E. „Erna“, D. „Normanville“.

Die nächsten Tage im Stadttheater. Heute gelangt die Operette „Die Nixe von Stambul“ zur Aufführung (Serie 2, Preise 3). Morgen wird zum 9. Male die Operettenrevue „Im weißen Rößl“ gegeben (Preise 4). Für Donnerstag ist die Aufführung der Werner Goebel'schen Oper „Triumph des Herzens“ angesetzt. Das Werk dürfte sicherlich allgemeinem Interesse begegnen, da Goebel Danziger und hier

schon durch eine Reihe anderer Kompositionen bekannt ist. In Verbindung mit dieser einaktigen Oper wird Korngolds einaktige Operette „Der Ring des Polykrates“ zum 1. Male gegeben. Beide Aufführungen stehen unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Kun; die Inszenierung bejorgt Operiellenteiler Waldburg. Werner Goebel wird der Aufführung beiwohnen. Als nächster Hans Sachs wurde von der Intendanz der Seldensbariton der Städtischen Oper in Leipzig Walter Zimmer verpflichtet. Der Künstler gehört mit zu den prominentesten Sachs-Darstellern. Das Singspiel findet am Freitag, dem 15. d. M., statt. Auch diese Aufführung „Die Meistersinger von Nürnberg“ beginnt bereits um 19 1/2 Uhr, es haben die Preise 1 Gültigkeit. Am Sonntag wird die Operettenrevue „Im weißen Rößl“ gegeben. Die nächsten Aufführungen von „Peterchens Mondfahrt“ finden am Mittwoch, dem 13., Sonntag, dem 16., Sonntag, dem 17. 1. statt.

**Wasserstandsrichten der Stromweichsel**  
vom 12. Januar 1931

	10. 1.	11. 1.		10. 1.	11. 1.
Krausau	... -0,84	-1,30	Stary Sacz	... +1,32	+1,18
Gawichost	... +2,83	-2,64	Przemysl	... -1,02	-1,35
Warschau	... +2,03	+2,16	Wyszow	... +1,94	+1,68
Boleslaw	... +1,90	+2,00	Pulawy	... +1,54	+1,53
		gestern heute			gestern heute
Thorn	... +2,33	+2,43	Monasterzyska	... +1,84	+1,92
Jordon	... +2,32	+2,40	Bielobiel	... +1,86	+2,02
Elm	... +2,09	+2,24	Dirschow	... +1,98	+2,12
Graubenz	... +2,30	+2,47	Einlage	... +2,41	+2,62
Kurzebrad	... +2,52	+2,68	Schienenhorst	... +2,56	+2,66

**INVENTUR AUSSVERKAUF**

und jetzt... **grosse Restposten**  
zu nie wiederkehrenden **Räumungs-Preisen!**

<p>Restposten <b>Strümpfe</b> Mako, Flor und Kunstseide, Paar jetzt 0,68, <b>0.48</b></p>	<p><b>Große Restposten</b> <b>Damen- u. Kinder-Konfektion</b> Mäntel, Woll- und Seidenkleider, Blusen, Mädchen- und Knabenmäntel, Knabenanzüge, Sporthemden Trotz rücksichtslos herabgesetzter Preise geben wir <b>außerdem</b> noch einen <b>Bar-Rabatt von 33 1/3 %</b></p>		<p>Restposten <b>Kinder-Russenstiefel</b> schwarz Glanzgummi, Gr. 2-7 . . . jetzt <b>2.90</b></p>
<p>Restposten <b>Handschuhe</b> Triko, innen geraut, Paar jetzt 0,95, <b>0.58</b></p>	<p>Restposten <b>Damenhüte</b> moderne Glocken und Kappen, jetzt . . 2,45, 1,25 <b>0.65</b></p>	<p>Restposten <b>Pelzwaren</b> mod. Krawatten und Rollkragen jetzt . 8,90, 6,50, <b>2.75</b></p>	<p>Restposten <b>Damen-Ueberschuhe</b> ganz Gummi, Paar . . . jetzt <b>3.90</b></p>
<p>Restposten <b>Damen-Schlüpfer</b> gute mollige Qualitäten, jetzt . . . . . <b>0.95</b></p>	<p>Restposten <b>Tag- und Nachthemden</b> aus gut. Wäschestoff, jetzt 2,75, 1,45 <b>0.68</b></p>	<p>Restposten <b>Damenschürzen</b> moderne Formen und Dessins jetzt . . . . 1,95, <b>0.85</b></p>	<p>Restposten <b>Waschkunstseide</b> bedruckt, helle u. dunkle Muster, Meter jetzt 0,78, <b>0.58</b></p>
<p>Restposten <b>Krawatten</b> künstl. Seide, gr. volle Formen jetzt . . . . 0,48, <b>0.09</b></p>	<p>Restposten <b>Modewaren</b> Kleiderkragen und Passen, jetzt . . . . 1,25, <b>0.50</b></p>	<p>Restposten <b>Fachgardinen</b> mit kleinen Fabrikfehlern jetzt . . . . 5,90, <b>3.90</b></p>	<p>Restposten <b>Kleider-Velvet</b> 70 cm breit, schwarz u. farbig, Meter . . . . . jetzt <b>3.50</b></p>
<p>Restposten <b>Herren-Schals</b> teils mit künstl. Seide durchwirkt, jetzt 0,95, <b>0.48</b></p>	<p><b>STERNFELD</b></p>		<p>Restposten <b>Tischtücher</b> Damast, schöne Muster, jetzt . . . . 2,95, <b>2.35</b></p>
<p>Restposten <b>Kinder-Pallover</b> mit angerautem Futtin jetzt . . . . 1,55, <b>0.95</b></p>			<p>Restposten <b>Bettwäsche</b> Deckbettbezüge, gute Qualität, jetzt . . . . 4,95, <b>3.50</b></p>

# Ein Bürgermeister, der sich amüßeren wollte

## Neue belastende Momente gegen Karnick — Die rote Flüssigkeit für den „Russen“

In der gestrigen Beweisaufnahme im Karnick-Prozess wurden die beiden Hauptangeklagten und auch Frau Karnick von einem Zeugen schwer belastet. Der Zeuge erzählte, daß er plötzlich die Besinnung verlor und ein paar Stunden bewußtlos war. Inzwischen hatten sich die letzten Gäste aus dem Lokal verzogen; der Berauschte erwachte plötzlich und nahm mit völlig wachen Sinnen wahr, daß man ihn zu Boden gedrückt hatte. Der Gastwirt Karnick hielt ihn an den Schultern gepackt, während der Kellner von Rippen auf der Erde kniete und die Füße des eben noch Bewußtlosen an den Boden drückte. Der Gastwirt forderte seine Frau mehrmals auf, dem Mann das Portemonnaie aus der Westtasche zu nehmen; Frau Karnick gehorchte. Der Gast setzte sich zur Wehr, er sagte laut um Hilfe, da aber das Lokal bereits seit verschlossener Tür, verhallte sein Geschrei ungehört.

Zu diesem Fall wurde Dr. Kaufmann von der Psychiatrischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses als Sachverständiger vernommen. Die Verteidigung wollte wissen, ob der Zeuge nicht möglicherweise an Halluzinationen litt oder gelitten habe.

so daß er sich die ganze Szene nur einbilde,

aber als tatsächlich geschehen dem Gericht auftrug. Dr. Kaufmann stellte an den Zeugen eine Reihe von Fragen; die Aussagen des Mannes über seine Beobachtungen waren aber zu lückenhaft und zu durcheinander, daß der Sachverständige die Möglichkeit von Halluzinationen verneinen mußte.

Im übrigen erklärte Dr. Kaufmann, daß nach seiner Meinung für diese Verhandlung überhaupt kein Sachverständiger nötig sei. Das Gericht könne sehr wohl aus eigener Sachkunde über die verschiedenen Fragen urteilen, und fügte hinzu, daß in einer „Schnapsstadt“ wie Danzig eigentlich ein jeder sein Maß an Erfahrungen habe und darum schon als Sachverständiger wenigstens für dieses Gebiet gelten kann. Die Verteidigung wollte davon natürlich nichts wissen. Der Verteidiger Karnicks beantragte zwei Psychologen zu laden, Dr. von Holtz und den Hochschulprofessor Dr. Henning. Der Verteidiger von Rippen beantragte seinerseits den leitenden Arzt einer Trinkerheilanstalt oder jedenfalls doch einen Spezialisten für Alkoholkrankheiten zu bemühen. Beide Anträge wurden vom Gericht abgelehnt.

Wenn der Bürgermeister einer kleinen ostpreussischen Stadt „ein feiner Herr“, wie die alte Blumenfrau sagte, mit der er bei Karnick tanzte, ehe ihm Weine und Kopf schwer wurden, wenn dieser Provinzökel nur gekostet hätte, was ihm in der „gemütlichen Ecke“ bevorzugen sollte, er wäre vielleicht im Hotel geblieben. Aber der ostpreussische Bürgermeister fiel in Anfechtung, er war nicht zu halten, er wollte sich amüßeren und dabei stahl ihm die Angeklagte K., ein sogenanntes Sittenmädchen, den Trauring. Es gab darüber einiges Gerede, Karnick nahm dem Mädchen das Symbol der ehelichen Treue ab, dachte aber gar nicht daran dem Bürgermeister das Gestohlene wiederzugeben. Dafür bereitete er in der Küche einen Kaffee, einen Woffa für den fremden Reisenden. Das heißt, ehe er den Kaffee in das Klümpchen gab, schüttete er ein Glas voll von einer roten Flüssigkeit hinein.

„Was machen Sie da?“ fragte das Dienstmädchen, das allein mit Karnick in der Küche war. „Nix“, sagte Karnick, „da sitzt nämlich ein Russe und die lieben das so.“

Eine halbe Stunde später lag der rote Stoff dem ostpreussischen Bürgermeister zu Kopfe, er schlief ein und teilte das Schicksal aller derer, die das Pech hatten in Karnicks Quelle der Gemütlichkeit seit wie Bären einzusinken zu müssen. Am nächsten Tag, als der Bürgermeister seine fünf Sinne wieder beisammen hatte, das viele Geld aus der Brieftasche und den Trauring am Finger vermißte, ging er mit einem Polizisten in die Küche zurück. Den Trauring gab Karnick zurück, wenigstens mit seiner Frau sollte er keine Unannehmlichkeiten haben, das Geld bekam der Bürgermeister aber nicht mehr zu sehen, im Gegenteil, er verpflichtete sich von Rippen her seine sehr hohe Fehde, die angeblich nicht bezahlt worden war, zu begleichen.

### Die heutige Verhandlung

Die Angeklagte K. war gestern nicht zum Prozeß erschienen. Nachfragen des Gerichts ergaben, daß sie ihre Wohnung zwar verlassen hatte, um zur Verhandlung zu gehen, auf Neugarten ließ sie sich aber während des Verlaufs der ganzen gestrigen Verhandlung nicht blicken. Das Gericht beschloß daraufhin, die Angeklagte heute durch die Kriminalpolizei vorführen zu lassen. Mit einiger Verspätung wurde die K. heute auf die Anklagebank gebracht. Das Schöffengericht erließ einen Haftbefehl gegen die Angeklagte, die sich damit entschuldigte, daß sie gestern keinen Mantel gehabt hätte, um zur Verhandlung zu kommen.

Heute kommt zuerst ein neuer Fall des Diebstahls an einen betrunkenen gemachten Gast zur Sprache. Zwei Zeugen suchten zwischen Weihnachten und Neujahr des Jahres 1930 das Lokal von Karnick auf. Es war gegen 11 Uhr abends. Sie setzten sich an einen Tisch und beobachteten von hier, daß Karnick sich offensichtlich bemühte, einen Gast betrunken zu machen. Der Gast hatte, das bemerkten die Zeugen ganz deutlich,

eine goldene Uhrkette und daran eine goldene Uhr

bei sich. Offenbar hatte es K. auf diese Goldsachen abgesehen. Der Kellner von Rippen brachte vom Buffet einen Schnaps, den er vor Karnick hinsetzte. Karnick füllte diesen Schnaps in das Bierglas des Gastes. Der Gast trank das Bier, schüttelte sich und ließ bald darauf den Kopf nieder sinken. Nun machten sich Karnick und van Rippen an den schwer Betrunkenen heran. Van Rippen richtete ihn auf, Karnick nahm ihm die Uhr aus der Tasche, scheinbar um nachzusehen, wie spät es sei. Die beiden Zeugen waren sich in diesem Augenblick darüber klar, daß Karnick dem betrunkenen Gast die Uhr fortnahm. Sie empörten sich darüber, aber anscheinend hatten Karnick und van Rippen bemerkt, daß sie beobachtet wurden. Es wurde, obwohl es noch nicht Zeit dazu war, unvermittelt Feierabend geboten. Die Zeugen mußten das Lokal verlassen.

Draußen blieben sie stehen, um abzuwarten, was mit dem betrunkenen Gast geschehen sollte.

Sie bemerkten, daß der Kellner von Rippen das Gardinchen an einem Fenster beiseite geschoben und durchschaute, um zu sehen, ob die Luft rein ist. Einen Augenblick später wurde der Gast an die Luft gesetzt.

Inzwischen hatte der eine Zeuge das Polizeirevier aufgesucht und die Sache dort dem wachhabenden Schutzpolizisten vorgelegt. Merkwürdigerweise ging der Polizist auf die Vorstellungen des Zeugen gar nicht ein. Er fragte, ob der Zeuge auch im Karnick'schen Lokal gewesen sei. Der Mann wurde dann fortgeführt mit der Bedeutung, daß diese Sache die Polizei nichts angehe. Als er zurückkam, fand er seinen Freund, der sich um den Betrunkenen bemühte. Sie stellten fest, daß dem Gast die goldene Uhr mit der Kette fehlte. Der Gast war so betrunken, daß er gar nicht

wußte, daß man ihn bestohlen hatte. „Mir fehlt nichts“, sagte er immer wieder.

Die der Vorsitzende den Prozessbeteiligten mitteilt, soll die Beweisaufnahme heute noch nach Möglichkeit zu Ende geführt werden, damit morgen die Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger stattfinden können.

### Großfeuer in Lindenu

#### Eine Scheune geht in Flammen auf

Gestern um 16 1/2 Uhr entstand bei dem Gutsbesitzer Lindt in Lindenu (Gr. Werder) ein Brand, dessen Entstehungsurache bisher nicht geklärt werden konnte. Das Gut besitzt zwei Scheunen, von denen die größere ca. 120 Quadratmeter umfaßt und 150 Meter von dem hintersten Gebäude entfernt im Felde steht.

Während auf dem Hofe die letzten Arbeiten beendet wurden, schlugen plötzlich aus dem Scheuneneingang lodernde Flammen empor. Als der Brand bemerkt wurde, brannte bereits das ganze Dach. Die Scheune war mit ausgedroschenem Stroh gefüllt und bot so dem verheerenden Element willkommene Nahrung.

Auf den Marm hin eilten die Wehren aus Gr. Maudorf, Lindenu, Niedau, Lannice wie auch die Kreismotorpomphe aus Tegenhof zum Brandort. Es war jedoch nichts mehr zu retten. Man mußte sich auf den Schutz der übrigen Wirtschaftsgebäude, namentlich eines vorgebauten Stalles beschränken, der durch die vereinten Bemühungen gehalten werden konnte.

Die Scheune selbst wurde bis auf das Fundament niedergelegt. Außer den Strohvorräten wurde ein großer Drehschab ebenfalls vernichtet. Die freiwilligen Wehren mußten sich bis in die Nachmittunden hinein als Brandwachen abblößen, da aus dem gewaltigen Schutthaufen stets neue Flammen emporzüngelten. Die Scheune war mit 32000 Gulden versichert. Außerdem sind zwei Strohstaken verbrannt.

### Neues Licht in der Prauster Affäre

# Drei Täter einwandfrei wiedererkannt

## Sämtlich SA-Leute — Die wiedergebrachte Brieftasche

In die Prauster Affäre, über der sich beziehungsweise bisher ein sorgsam behütetes Dunkel breitete, drängt jetzt, nach Wochen, doch etwas Licht. Wenn es auch von Anfang an ohne jeden Zweifel seitdem, wer bei dem seigen Nazi-Überfall auf den Ingenieur Asfahl und den Oberleitungsaufsicher Zembat in Praust die Schuldigen waren, und wenn auch der Nazi-Anführer, der Referendar Prohl, erkannt worden war, ist, unseres Wissens, doch ihm und den von ihm kommandierten nichts geschehen. Wir sind nunmehr in der Lage, noch drei der Hauptbeteiligten an der Bluttat zu nennen.

Da ist zunächst der Nazi-Mann Schwarzkopf, ein Herr, der aus seinem Versteck belastet ist. Bekanntlich war

bei dem Überfall dem Ingenieur Asfahl auch die Brieftasche gestohlen worden.

Dieser Tage hat sich nun die Ehefrau des Schwarzkopf eingeschunden und die Brieftasche Asfahls wiedergebracht! Obwohl sie den Auftrag erhalten hatte, die Brieftasche zu verbrennen, besah sie anscheinend doch Ehrlichkeit genug, dieser Anweisung nicht Folge zu leisten und die Brieftasche abzugeben. Asfahl hat dann auch Schwarzkopf als einen der Hauptbeteiligten an dem Überfall wiedererkannt.

Außer Schwarzkopf sind dann noch zwei Hauptbeteiligte an dem seigen Nazi-Überfall von Asfahl wiedererkannt worden. Und zwar handelt es sich um einen gewissen Wroblewski aus Muggenbühl und einem gewissen Schmenkowitsch aus Zippau. Von dem letzteren weiß Asfahl genau,

daß er nach der Tat mit einem Taschentuch das Blut von seinem Messer wusch.

Alle drei Täter, die Mitglieder der SA sind, leugnen, mit der Prauster Affäre irgendwelches zu tun zu haben und geben an, gar nicht zu wissen, was in Praust geschehen sei. Sie sind jedoch sämtlich bei Gegenüberstellungen erkannt worden, so daß ihnen ihr Zeugnis nichts helfen wird. Es steht nunmehr zu hoffen, daß die weitere Aufklärung der Nazi-Bluttat endlich ihre polizeilichen und gerichtlichen Folgen haben wird.

### Polnische Gegenmaßnahmen

#### Besteuerung der polnischen Lebensmittelzufuhr nach Danzig

Auf Grund einer Verordnung erhebt der Danziger Senat bei den polnischen Fischhändlern, die sich zum Markt nach Danzig begeben, eine Sondersteuer von drei Danziger Gulden für die Kiste bzw. Kiste Fische. Man hat den polnischen Fischhändlern Steuerbücher ausgeschrieben, in die Dreiguldensteuermarken eingeklebt werden.

Die polnischen Fischer haben sich nun an die polnische Regierung in Warschau und an den Generalkommissar der Republik Polen in Danzig um Intervention gewandt.

Polnischerseits besteht nun die Absicht, als Gegenmaßnahme für den Fischhandel einen Fisch-Großmarkt in Gdingen zu errichten, wo demnächst eine modern eingerichtete Fischhalle dem Verkehr übergeben werden soll. Bisher wurden die polnischen Fischer nach Danzig geschafft, wozu auch die polnischen Großhändler kamen, um Fischeinkäufe zu tätigen.

### Zoppoter Magistrat soll antworten

#### Die Vorgänge in der Silberkernnacht als Gegenstand einer Anfrage

Am Freitag, dem 15. Januar, findet in Zoppot eine Stadtverordneten-Versammlung statt. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: Geschäftliche Mitteilungen. 1. Wahl von zwei ehrenamtlichen Mitgliedern und zwei Vertretern für die Steuerkammer des Verwaltungsausschusses. 2. Anfrage Verjinski wegen der Vorgänge in der Silberkernnacht im Victoria-Garten. 3. Anträge Kreft und Genossen betr. die Erwerbslosenfürsorge.

Danziger Stabesamt am 11. Januar 1932

Todesfälle: Rentnerin Anne Taube geb. Schröter, 69 J. — Eisenbahn-Ingenieur i. R. Julius Lindemann, 78 J. — Kaufmann Fritz Springel, 24 J. — Ehefrau Johanna Schütz geb. Kriemann, 60 J. — Ehefrau Anna Bahr geb. Beyer, 69 J. — Tochter des Arbeiters Alons Krüger, 21 J. — Kaufmann Albert Boldt, 60 Jahre.

### Tragödie eines Ausgeheueren

#### Mit Frau und Kind aus der Wohnung herausgeschleht Lebensmüder Mann schneidet sich die Pulsadern durch

Es ist in dieser Zeit des Massenelends, das seit einem Jahr mit verstärkter Wucht über die Danziger werktätige Bevölkerung hereingebrochen ist, nichts Besonderes mehr, wenn ganze Familien, wenn der Ernährer seit Jahren arbeitslos ist und die Miete nicht bezahlen kann, auf die Straße geschickt werden. Die Tragödie des Elektrikers Rosener ragt aber aus diesem Elend noch besonders heraus. Rosener ist 38 Jahre alt. Er bewohnte mit seiner Frau und einem Kind eine Wohnung im Hause Rumbau 53. Seit Jahren hat er schon keine Arbeit. Unterstützung erhielt er auch keine mehr, so daß er auf die Bittgesandten des Wohlfahrtsamtes angewiesen war. Von dieser bürgerlichen Unterstützung — er soll die Woche 10 Gulden bekommen haben — war es ihm nicht möglich, die Miete zu bezahlen. Das ging eine Weile gut, bis der Hauswirt den Herauswurf seines zahlungsunfähigen Mieters durchsetzte.

Am Sonntagabend wurde dann Rosener, dessen Nerven in letzter Zeit stark gelitten hatten, und der manchmal mehr trank als gut war, aus der Wohnung herausgeschleht. Die Frau fand mit ihrem Sohn bei ihren Eltern Unterkunft, während der Mann in der Wohnung verblieb. Seit dieser Zeit ist der Mann nicht mehr gesehen worden. Die Frau machte sich bald Sorgen um ihren Mann. In Begleitung eines befreundeten Arbeiters und eines Schutzbeamten begab sie sich gestern gegen 3 Uhr in die alte Wohnung, die verschlossen gefunden wurde. Gewaltig drangen die drei in die Wohnung ein. Der Mann lag tot im Schlafsaal. Er hatte sich die Pulsadern der rechten Hand durchschnitten und sich außerdem eine 5 Zentimeter lange Schnittwunde an der rechten Stirnseite beigebracht. Der Tod ist dann durch Verbluten eingetreten.

Die Kriminalpolizei hat in diesem Fall besondere Ermittlungen angestellt. Die Leiche ist beschlagnahmt worden.

### Unser Wetterbericht

#### Heiter, teils wolke, leichter bis mäßiger Frost

Vorher sage für morgen: Heiteres, teils wolke, trockenes Frostwetter mit schwachen bis mäßigen Süd- bis Südwinden.

Ausichten für Donnerstag: Wenig Veränderung, zunehmender Frost.

### Wieder Nazi-„Kulturfesten“

#### Die Fenster eingeschlagen

Die Nazis feierten ihre „Tätigkeit“, wie sie es gewohnt sind, fort. In Nacht und Tag halten sie dieser Tage eine ihrer üblichen Radanversammlungen. Danach setzten sie noch einige Zeit in einem Lokal bis nach 1 Uhr nachts. Dabei schienen sie sich wieder etwas Mut angeeignet zu haben, und nun ging es an die gewohnte „Kulturarbeit“. Das mühselige, was sie tun, ist das Einschlagen von Fensterscheiben. Darauf schienen sie sich auch in dieser Nacht beschränkt zu haben. Jedenfalls wurde nachts um 1 1/2 Uhr in der Wohnung eines als Sozialdemokraten bekannten Einwohners in Nachtstraße, als die ganze Familie schlief, ein Fenster mit solcher Wucht eingeschlagen, daß die Scheibe bis ins nächste Zimmer flog. Die Familie schreckte aus dem Schlaf auf. Man sah mit Hilfe einer Lampe nach, aber die Täter waren in der Dunkelheit nicht zu erkennen. Nur konnte man noch feststellen, daß ein Wagen in vollem Trab in Richtung Vöblau davonfuhr. Ein Nachtbader Radfahrer hat denn auch um 2 Uhr die Nazis in ihrem Wagen in Vöblau gesehen. Die Angelegenheit ist der Polizei mitgeteilt worden.

Eisbericht der Stromweiche vom 12. Januar 1932. Eisstreifen in 3/4 bzw. in 1/2 Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

### Schlachsbiehmatt in Danzig

#### Amlicher Bericht vom 12. Januar 1932

Breite für 56 Kilogramm Lebendgewicht in Taus. Gld.

Kühen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	22-23
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	—
1. jüngere	19-21
2. ältere	—
c) fleischig	—
d) geringe gemästete	—
Kälber:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	22-23
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19-21
c) fleischig	17-19
d) geringe gemästete	14-15
Lämmer:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	20-22
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18-20
c) fleischig	15-17
d) geringe gemästete	13-15
Ferkel (Kaltbluten):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	22-24
b) vollfleischig	19-21
c) fleischig	16-18
d) Ferkel: Mäße gemästete Jungvieh	12-15
Kälber:	
a) Doppeltender bester Mast	—
b) beste Mast, und Saugfäher	45-48
c) mittlere Mast, und Saugfäher	35-40
d) geringe Kälber	18-15
Schafe:	
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm, 1 Weibchen, 2 Stallmast	27-28
b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und Weibchen	—
c) fleischig, Schafweide	—
d) geringe gemästete Schafweide	—
Schweine:	
a) Fleischschweine über 300 Pfund Lebendgewicht, Danziger Rasse, und fette Landfleischschweine	31-33
b) vollfleischig, schwarze von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	29-31
c) vollfleischig, schwarze von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	27-28
d) vollfleischig, schwarze von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	25-26
e) fleischig, schwarze von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischig, schwarze unter 120 Pfund Lebendgewicht	20-22
g) Sauen	—

Ausweise: Ochsen 33, Bullen 156, Kühe 141 Stück, zusammen Rinder 330, Kälber 150, Schafe 187 Stück, Schweine 3405 Stück. Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber, Schafe ruhig, Schweine langsam.

Bemerkungen: Bei Rindern wurde ausgehauene Ware über Notiz bezahlt. Baconschweine 25.

Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gemischverluste.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Interzonen und Posten, beide in Danzig. Druck und Verlag: W. Bränderei und Verlags-Gesellschaft in b. D. Danzig Am Spandauer 6.

